

Evangclisch - Lutherisches

Schulblatt.

Monatschrift

für

Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben

von der

Deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Redigirt im Namen des Lehrerkollegiums des Seminars in Addison

von

Dir. C. A. W. Kranz.

Wotto: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht,
denn solcher ist das Reich Gottes.

Matth. 10, 14.

38. Jahrgang. — September.

St. Louis, Mo.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.

1903.

Inhalt.

	Seite
Was könnte zur Hebung unserer Schulen geschehen?.....	257
“The Work of our Parochial School System an Important Factor in the Educational Work of our Country”.....	262
Religionsunterricht in den Staatschulen.....	273
Prosody.....	275
Unsere Schulausstellung.....	284
Konferenzbericht.....	287
Altes und Neues.....	288

Evang. = Luth. Schulblatt.

38. Jahrgang.

September 1903.

No. 9.

Was könnte zur Hebung unserer Schulen geschehen?

Die Statistik unserer Synode zeigt, daß die Zunahme der Schulkinder nicht gleichen Schritt hält mit dem Wachstum der stimmberechtigten Gemeindeglieder; mit andern Worten, die Schule geht relativ zurück. Wie es nun einem Kranken nichts hilft, wenn der Arzt ihm seinen wahren Zustand verschweigt und ihn darüber täuscht, so würde es auch uns nichts nützen, wenn wir unsere Augen der bedenklichen Thatsache verschließen wollten, daß in einem Teil unserer Schulen Stillstand, in anderen sogar ein Rückgang eingetreten ist. Wie aber ein Arzt immer neue Mittel versucht, um dem Fortschreiten der Krankheit Einhalt zu thun und sie schließlich ganz zu heben, so sollten auch wir alles thun, was in unsern Kräften steht, um den Rückgang unserer christlichen Gemeindeschulen zu verhindern und sie immer mehr emporzubringen. Der Unterzeichnete möchte im folgenden auf einige Punkte aufmerksam machen, die seiner Ansicht nach diesem Zwecke dienen könnten; die Arbeit will indessen auf Erschöpfung des Gegenstandes keinen Anspruch machen.

Wenn uns der Herr Jesus im Gleichnis vom ungerechten Haushalter zu verstehen giebt, daß wir von den Weltkindern Klugheit lernen sollen, so gilt dies gewiß auch in Bezug auf unsere Schulen. Es ist deshalb auch in Lehrerkonferenzen schon öfters das Thema behandelt worden: „Was können wir von den Freischulen lernen?“ Nun ist ein großer Teil des Erfolges, den die Staatschulen auf ihrem Gebiet errungen haben, ohne Zweifel der Thatsache zuzuschreiben, daß sich in diesen Schulen ein sehr ausgedehntes System der Beaussichtigung findet. An der Spitze der einzelnen größeren Schulen, z. B. in Städten, steht der Prinzipal, welcher darauf sieht, daß jeder Klasse ihr richtiges Pensum des Lehrstoffes zuerteilt wird und daß die Klasse ihr Ziel auch erreicht. Er achtet darauf, daß alles systematisch ineinander greift, wie die Teile einer großen Maschine, damit die Schule, als Ganzes, dem gesteckten Ziel unentwegt zustrebe. Die Prinzipale sind dem Stadt- oder Countysuperintendenten unterstellt, welcher dafür sorgt, daß die Leitung aller Schulen in der Stadt oder im County eine einheitliche ist.

Endlich ist es die Pflicht des Staatssuperintendenten, das Schulwesen des ganzen Staates zu überwachen und systematisch zu gestalten.

Sollte nicht auch in unseren Schulen ein gewisses System der Beaufsichtigung eingeführt werden? „Ei!“ höre ich jemand sagen, „wozu ist das nötig? Wir haben lauter christliche Lehrer, die ohnehin ihre Pflicht thun. Dazu sind es Männer, die das Lehramt zu ihrem Lebensberuf gemacht haben. Diese bedürfen gewiß nicht einer solchen Beaufsichtigung wie die Lehrerinnen an den Freischulen, die meistens jung und unverständig sind und gewöhnlich ihrem Beruf nur so lange treu bleiben, bis sich etwas ‚Besseres‘ findet. Übrigens haben wir schon unsere Schulinspektoren; das sind die Pastoren.“ Ich gebe zu, daß unsere Schulen weniger einer Aufsicht bedürfen als die Staatschulen; aber trotzdem könnte es meiner Ansicht nach nur von Nutzen, und zwar von großem Nutzen sein, wenn mit einer gründlicheren Beaufsichtigung der Anfang gemacht würde. — Warum? Erstlich, um unser synodales Schulwesen mehr systematisch zu gestalten. Unsere Schulen sind über das ganze Land zerstreut, über so große Entfernungen, daß der Lehrer an der Ostküste z. B. nicht wissen kann, was sein Kollege im fernsten Westen treibt und wie er's treibt. Es findet sich daher ohne Zweifel eine große Ungleichheit in Bezug auf Leistungen, Lehrpläne, Bücher u. dgl. Wenn nun auch durch die Anstellung von Superintendenten diese Ungleichheit nie gänzlich schwinden würde, so wäre doch die Gelegenheit geboten, derselben entgegenzuwirken und immer mehr auf eine einheitliche Führung hinzuarbeiten.

Viele unserer Pastoren und Lehrer stehen allein und haben keine oder nur sehr selten eine Gelegenheit, Konferenzen zu besuchen. Diese sind mehr oder weniger in Gefahr, auf pädagogische Abwege zu geraten oder wenigstens zu stagnieren. Wie ermunternd würde es für solche sein, wenn sie hin und wieder von einem kompetenten Mann besucht und durch ein freundliches Wort aufgerichtet oder auf diesen oder jenen Punkt aufmerksam gemacht würden! Aber auch solchen Kollegen, die in der Lage sind, den Konferenzen fleißig beizuwohnen, würde der gelegentliche Besuch des Superintendenten jedesmal ein neuer Sporn in ihrer Amtsthätigkeit sein; wissen wir doch alle, daß kaum in einem andern Beruf die Gefahr, in den Schlenbrian zu geraten, größer ist als im Lehrerberuf.

Um nochmals auf den oben gemachten Einwand, daß der Pastor der Schulaufscher ist, zurückzukommen, so ist es eine Thatfache, daß viele Pastoren keine praktische Erfahrung im Schulehalten haben. Bei anderen fehlt es hieran nicht; aber auch im besten Fall kann der Pastor nicht ein solches weitreichendes Urtheil haben wie ein Schulsuperintendent, der die Schulen in sehr weiten Kreisen besuchen würde. Im übrigen würde des Pastors Aufseheramt dadurch nicht aufgehoben; denn er hätte nach wie vor die Pflicht, darüber zu wachen, daß in der Schule keine falsche Lehre getrieben würde und daß der ganze Geist des Unterrichts ein christlicher sei.

Endlich hätte die Anstellung von Superintendenden den Vorteil, daß diese der Synode oder den einzelnen Distrikten übersichtliche Berichte über den Zustand der Schulen vorlegen und passende Vorschläge zu deren Hebung unterbreiten könnten.

Über Einzelheiten in der Ausführung des angeregten Planes erlaubt sich der Unterzeichnete keine Vorschläge zu machen, da dieses Sache der Ehrw. Synode wäre. Nur auf eins möchte ich hinweisen. Wenn die Beaufsichtigung oder Inspektion unserer Gemeindeschulen mit von einem oder mehreren Gliedern des Lehrpersonal in Addison geschehen könnte, so wäre das ein doppelter Vorteil: einmal für die Schulen und zweitens für unser Seminar. Die Betreffenden würden mit den Bedürfnissen der Schulen in den verschiedenen Landesteilen genau bekannt werden, und diesen könnte im Lehrplan des Seminars sowie in der ganzen Vorbereitung der Lehramtskandidaten Rechnung getragen werden.

Nun zu einem andern Punkt. Die Studenten in unserm Seminar hören von den Professoren, und die im Amte stehenden Lehrer lesen immer wieder in ihren pädagogischen Werken: „Unterrichtet anschaulich!“ Obwohl nun das Anschauen der Kinder in sehr vielen Fällen notgedrungen ein geistiges sein muß, so sollte doch diese Mahnung so weit wie möglich buchstäblich, mit Hilfe der Sinne durchgeführt werden. In vielen Schulen ist aber so gut wie nichts zum Anschauen, weil es sehr an Lehr- und Anschauungsmitteln fehlt. Auch in diesem Punkt können wir von den Freischulen lernen; denn diese sind besonders im letzten Jahrzehnt vom Staat mit allen möglichen modernen Lehrmitteln ausgerüstet worden. Wenn ich eben bemerkte, daß es in manchen unserer Schulen in dieser Hinsicht noch schwach aussieht, so sollte das kein Vorwurf sein. Den Gemeinden stehen nicht solche fast unbeschränkte Hilfsquellen zu Gebote wie dem Staat, sondern manche Gemeinde muß sich äußerst anstrengen, um nur einen Lehrer besolden und ihre Schule überhaupt aufrechterhalten zu können. In solchen Fällen wird gewiß der Lehrer gerne die Armut der Gemeinde mittragen und sich ohne Anschauungsmittel zu behelfen suchen, so gut es geht. Aber es giebt ohne Zweifel auch genug Gemeinden, die ihre Schule recht wohl mit allem Nötigen ausstaffieren könnten, es aber dennoch nicht thun. An wem liegt da die Schuld? Hand aufs Herz, lieber Kollege! In vielen Fällen jedenfalls an dir. Hast du deiner Gemeinde jemals vorgestellt, wie wichtig es ist, Anschauungsmittel zu haben? In den allermeisten Gemeinden werden Leute sein, die willig sind, den Lehrer in dieser Sache thatkräftig zu unterstützen, z. B. durch Privatbeiträge; wenigstens ist das meine Erfahrung.

In den folgenden Zeilen möchte ich mehr auf solche Lehrmittel aufmerksam machen, die sich nicht so allgemein finden. Land- und Lesekarten, sowie ein einfacher Rechenapparat für die Kleinen (etwa auch noch Bilder für den Unterricht in der biblischen Geschichte) werden sich wohl in den meisten Schulen finden, weshalb ich diese nur nebensächlich erwähne. Weniger häufig dürften

die Lehrmittel anzutreffen sein, die bei weiter fortgeschrittenen Rechenschülern gute Dienste leisten. Wie viel Mühe und Kopfzerbrechen bereitet es gewöhnlich dem Lehrer, wenn er mit seiner Klasse ins zweite Rechenheft zu den benannten Zahlen kommt! Und wie wenig zufriedenstellend sind oft die Resultate, die er bei all seiner Arbeit erzielt! Hier sollten möglichst viele Anschauungsmittel zu Hilfe genommen werden. Man schaffe sich z. B. eine Wage an und zeige den Kindern durch Abwiegen, daß sechzehn Unzen zu einem Pfunde gehören; oder man nehme die verschiedenen Maße des "Liquid Measure" und führe es den Schülern vor, indem man etwa Wasser benutzt, daß man zwei Pints in ein Quartmaß und vier Quarts in ein Gallonenmaß gießen muß, um diese zu füllen, und umgekehrt, daß man von einem Gallonenmaß vier Quartmaße und aus einem Quartmaß zwei Pintmaße füllen kann. Sollte da den Kindern der Unterschied nicht bald klar werden zwischen "reduction ascending" und "reduction descending" und es ihnen bedeutend leichter fallen zu entscheiden, ob sie dividieren oder multiplizieren müssen? Auch beim Längen-, Quadrat- und Kubikmaß ist es durchaus nötig, daß den Kindern der Begriff von den Einheiten dieser Tabellen durch Anschauen beigebracht werde. Hier kann sich der Lehrer leicht selbst helfen, indem er z. B. einen Quadratfuß und einen Quadratzoll aus Papier schneidet und die betreffenden Einheiten im Kubikmaß durch Blöcke illustriert. Zoll-, Fuß- und Yardstab im Längenmaße werden in fast jeder Stadt umsonst zu haben sein.¹⁾

Um den Kindern den rechten Begriff der Brüche einzuprägen, kann man sich runder Scheiben (disks, die wir gewöhnlich "pies" nennen) bedienen, welche man durch Striche in Halbe bis Zwölftel, oder noch kleiner, einteilt. Diese lassen sich leicht aus den sogenannten advertising fans herstellen. Wer mit seinen Schülern bis mensuration (etwa im fünften Buch der *Standard American Arithmetic*-Serie) kommt, kann von der genannten Firma eine schöne Sammlung aller nötigen geometrischen Figuren, aus Holz hergestellt, beziehen, ebenso cube root blocks.

Beim ersten Unterricht in der Geographie leisten die früher im "Schulblatt" empfohlenen *Geographical Definitions Illustrated* (von Colton, Ohman & Co.) sehr gute Dienste. Leider sind diese nicht mehr zu haben. Vielleicht könnte das Verlagshaus bewogen werden, sie aufs neue zu publizieren.

Wer gute Anschauungsbilder, resp. solche für den Unterricht in der Naturgeschichte sucht, dem können die Leutemannschen Tierbilder (26×35 Zoll) aufs wärmste empfohlen werden. Sie sind in sehr naturgetreuen Farben ausgeführt und stehen in ihrer künstlerischen Vollendung wohl unübertroffen

1) Eine Wage, sowie die verschiedenen Flüssigkeits-, Trocken- und Längenmaße sind in einem schönen kleinen Schrank zu haben bei der Milton Bradley Co., 11 E. 16th St., New York City. Diese Firma handelt auch mit Kindergartenmaterial.

da.¹⁾ Diese Bilder lassen sich auch gut benutzen bei der Erklärung der Lesestücke (z. B. „Das Pferd“ im zweiten Lesebuch, „Der Rabe“ und viele andere im dritten Lesebuch) und im Geographieunterricht. Wie interessant ist es für die Kinder, wenn der Lehrer etwa mit ihnen über die wilden Tiere Afrikas redet und er kann ihnen die meisten davon in schönen großen Bildern vorführen.

Wessen Mittel beschränkt sind, und wer sich daher mit kleineren Bildern begnügen muß, der greife zu den *Perry Pictures*, die spottbillig sind. Kleinere Tiere (z. B. Eichhörnchen, Vögel, Käfer u. dgl.), Blumen und Mineralien sind in ihren natürlichen Farben ziemlich gut, manche sogar sehr gut dargestellt.

Noch besser ist es freilich, wenn der Lehrer den Kindern die Tiere in natura zeigen kann, wenn er z. B. eine Sammlung von ausgestopften Vögeln, Käfern, Schmetterlingen²⁾ u. dgl. anlegt. Diese sind auch nicht übermäßig teuer, obwohl kostspieliger als Bilder. Wie sehr sich die Kinder für ausgestopfte Vögel interessieren, hatte ich Gelegenheit, letztes Frühjahr zu beobachten, als ich eine Sammlung von achtzehn Exemplaren erhielt. Die Schüler ließen mir keine Ruhe, bis ich ihnen jeden Vogel gezeigt hatte, und wenn jetzt ein einschlagendes Lesestück ausgegeben wird, so fragen sie sofort: „Herr Lehrer, werden Sie uns den Vogel zeigen?“ Dasselbe gilt auch von den Bildern.

In den meisten unserer Schulen bleibt für den systematischen Unterricht in der Botanik keine Zeit, doch wäre es nicht ohne Nutzen, wenn in der Schule ein kleines Herbarium angelegt und die Sämereien der bekanntesten und nützlichsten Pflanzen gesammelt würden, z. B. der verschiedenen Getreidearten, der Gemüse, einiger Grasarten, der Gewürze; auch könnten die verschiedenen Rußarten mit eingeschlossen werden. Eine solche Sammlung würde nur stets wenig kosten, da die Glasflaschen sehr billig sind und viele Sämereien jedenfalls umsonst zu haben wären. Diese Anschauungsmittel sind besonders in Stadtschulen wichtig; denn die Unwissenheit der Stadtkinder in solchen Dingen grenzt oft an Unglaubliche.

Da unsere Lesebücher eine Anzahl Stücke enthalten, die Mineralien (z. B. Eisen und Silber) behandeln, und auch im Geographieunterricht von den Metallen und Gesteinsarten oft geredet wird, so würde eine kleine Mineraliensammlung oft bedeutend zur Belebung des Unterrichts beitragen. Bei

1) Zu beziehen von E. Steiger & Co., 25 Park Place, New York City. Bei dieser Firma sind noch folgende empfehlenswerte Wandbilder zu haben: *Leutemann's Types of Nations*, *The Races of Mankind*, *Botanical Wall Charts*, *Plants of Commerce* (coffee tree, tea plant, cotton plant, etc.), *Anatomical Charts*, *Engleder's Zoological Wall Charts*, *Hoelzel's Wall Charts for Object and Language Lessons*; Kindergartenmaterial.

2) Als eine sehr zuverlässige Bezugsquelle kann empfohlen werden: John Murgatroyd, taxidermist, 18 N. William St., New York City.

der unten genannten Firma¹⁾ ist eine Zusammenstellung von 120 Mineralien für einen niedrigen Preis zu haben.

Noch wäre zu wünschen, daß sich in Oberklassen wenigstens die einfachsten elektrischen Apparate, sowie Magnet, Prisma, Kompaß und Lupe finden möchten.

Und endlich: Welchem Lehrer wäre es nicht schon passiert, daß Kinder ihn mit einer Frage überraschten, die er im Augenblick nicht beantworten konnte. Gewöhnlich ist das nicht sehr angenehm. Wie bequem wäre es da, wenn ihm ein Nachschlagewerk zu Gebote stände, in welchem er die gewünschte Auskunft sofort finden könnte! Vielen Lehrern ist es bei ihrem beschränkten Einkommen nicht möglich, ein so kostspieliges Werk selbst anzuschaffen, und könnten sie es thun, so würde das Werk zu Hause in ihrem Schrank, aber nicht in der Schule stehen, es wäre also nicht zur Hand, wenn es gewünscht würde. Deshalb wäre es gut, wenn die Gemeinde ein Lexikon für die Schule anschaffte, dann könnten es auch die reiferen Schüler benutzen.

„Run ist's aber genug!“ höre ich da einen Kollegen rufen, und es soll hiermit auch genug sein. Habe ich nach den Ansichten mancher die Forderungen in Bezug auf Lehrmittel etwas hoch gestellt, so ist es ja leicht genug für jeden einzelnen Kollegen, von der Liste zu streichen und nur das anzuschaffen, was ihm für seine Verhältnisse wichtig erscheint.

Was die in der ersten Hälfte dieser Arbeit angeregte Sache betrifft, so wäre es jedenfalls gut, wenn auch andere Kollegen ihre Ansichten äußerten.

L. Lücke.

“The Work of our Parochial School System an Important Factor in the Educational Work of our Country.”²⁾

(Submitted for publication upon request of the teachers of the Middle District assembled in Cleveland, Ohio, at this year's synodical convention, by H. B. Fehner.)

This is the subject that has been assigned to me for presentation. What has prompted the worthy colleagues in choosing this subject for a treatise I am not aware. But I am inclined to believe that there was a desire to hear a few words of encouragement in our arduous calling. Our work is being continually minimized by people that do not care for a religious training, who deem our dear parochial schools to be, at best, superfluous, and, possibly, even injurious to the welfare of our country. Under such circumstances it is but

1) Foote Mineral Co., 1317 Arch St., Philadelphia, Pa.

2) In this treatise frequent resort has been had to an oration delivered by the Rev. N. J. Bakke upon our parochial schools.

natural for a teacher occasionally to desire to bring home to his mind the sublimity of his calling. But do not infer from this that I am about to make an ostentatious display of our ability and success as teachers. Regarding these we all agree that "by the grace of God we are what we are." We have, concerning ourselves, nothing to boast of. That the parochial schools within the limits of the Missouri Synod are generally in a prospering condition and numerically increasing is due to a merciful Providence only. Within the limits of our Synod approximately 90,000 pupils attend the parochial schools, being taught by about 800 teachers and a still larger number of pastors. In our city (Cleveland) about 2800 pupils attend our schools and are instructed by 35 teachers. But what a small number, what a little flock is this, if we look upon the 50,000 pupils that attend the public schools of our city! Still, the theme for this treatise claims, and justly claims, that the instruction given in our parochial schools forms an important factor in the educational work of our country, which claim I will now endeavor to substantiate.

So much has been written during the past few years in our official and semi-official papers regarding our parochial schools, that it appears difficult to make any assertions about them without entering upon paths already trodden. But what has been well said is certainly worth repeating. It has been justly claimed that, apart from the pure setting forth of the Gospel and the Scriptural administration of the Holy Sacraments, there is no greater ornament and no greater blessing from God to a Christian people and a Christian congregation than a parochial school. What an important factor our parochial schools have been in the past half century for the preservation of the German language among us, what power for good in the cause of Christ, what valuable knowledge they have imparted to the many thousands that have flocked to them during this time, and what blessings they have scattered cannot be put down in cold figures. For a Lutheran parochial school is an institution of inestimable value, not only to the home, but to the Church and State as well. But do not suppose me to be biased in making these assertions. It is not my intention to vociferate with undue partiality against our public schools and public institutions of learning. Whatever may be the merits and demerits of our national educational system, we have the reputation of being an enlightened, educated people, and, judging from the progress we are making, mean to uphold our reputation. Our public school system, though far from being perfect, puts it within the reach of the poorest citizen to give his children the most necessary secular learning. The com-

mon schools, the high schools and normal schools, academies, colleges, and state universities, all quite ably manned and managed, are doing effectual work for those who enter their learned precincts. There are, besides these, privately funded institutions of an unsectarian character that have won for themselves names which will ever glitter in the annals of American history. Every religious sect has one or more institutions devoted to higher education. Our country is literally studded with schoolhouses, colleges, seminaries, and universities. Polyglot and polygenous as is the composition of the American people, so polyglot and polygenous is the education for which it craves. All, however, are amply provided for. No matter of what creed one may be, infidel, skeptic, Christian, Jew, or Gentile, he will find at one or the other of these institutions that which his soul seeks—he will find knowledge. Now, the end of education is certainly to impart knowledge, to call forth the powers that lie dormant in man, power to reason, to observe, to think, to act. The physical, intellectual, and moral parts of man must receive all the care that educators afford.

But is this all? Is this the prime object of education? It is not. The first, the chief, the only object of true education must be to make youth happy for this life and happy for the life to come. The soul and heart, these vital parts of man, which make him the noblest of God's created beings and which govern all his faculties, must be lifted up from sin and degradation to higher and nobler spheres. These must be nourished, developed, and trained in the way and manner mapped out by Him, the fear of whom is the beginning of wisdom. Such training the Christian school alone furnishes. That has in it the power and the means to make man happy for this life and happy for the life to come; and, therefore, the work of our parochial school system forms an important factor in the educational work of our country.

A frequent though unfounded charge that is made against our parochial schools by people opposed to Christianity, or ignorant of the work done and the results obtained is, that the ordinary grammar school branches are sadly neglected, while an undue portion of time is spent upon religious instruction in its various forms. It is surmised that we parochial teachers, and the Lutheran Christian element generally, are, to a certain degree, antagonistic to secular learning. But no one that is familiar with the history of the Lutheran church, past and present, will dare to make this charge. Our American Lutheran parochial schools, colleges, and seminaries stand in the foremost ranks of educational institutions. The educators of our youth, from the parochial teacher to the theological

professor, are scholars in their respective branches of education. The humanistic side of education receives at our schools all the attention it deserves, and in the majority of cases equally as much as at any school where secular learning is the all-absorbing element. Since the days of Luther, the translator of the Bible and the creator of the German language, and Philip Melancthon, the grammarian, to the present time, science and art, literature and languages have had and now have no nobler protector and no stauncher friend than in the Lutheran church. But it places secular learning where it properly belongs, as the handmaid of Christian education. This is not true of our theological seminaries only, but of our parochial schools as well. The ordinary grammar school branches are taught persistently and successfully in all our parochial schools, and the results obtained in these branches are frequently more gratifying than those obtained by the public schools. In the "country" our parochial schools are decidedly superior to the public schools, having, generally, a longer school term and almost exceptionally better qualified and more experienced teachers. In the larger cities the public schools enjoy many advantages over our parochial schools as to classification and the comparatively small number of pupils assigned to the charge of one teacher. Still, the results are such that our pupils, upon leaving our schools, will be found, in the main, of the same advancement as their contemporaries in the public schools. This is another reason why the work of our parochial schools is an important factor in the educational work of our country.

But this is not the prime reason. Jesus says, "Seek ye first the kingdom of God and His righteousness, and all these things shall be added unto you." And again, "Feed my lambs." In accordance with these passages from Holy Writ the Lutheran church has everywhere established schools in which the fear of God, which is the "beginning of wisdom," is daily imparted to the little ones. Here they are daily taught to render unto Caesar the things that are Caesar's, and unto God the things that are God's. This is the chief reason why the work of our parochial schools not only forms an important factor in the educational work of our country, but is vastly superior to the best work of our public schools and public institutions of learning. — Let us now briefly consider:

What inestimable blessings accrue from our parochial schools not only to our home and church, but to our country as well?

"Home, sweet home, there is no place like home," are words sung in almost all the languages and in almost every cottage and mansion and palace of the civilized world. But what is a home without Christian parents, what is home without Christian children,

what is home without Jesus as a daily guest? Our homes on earth should be types of the heavenly home. Our family life here is to foreshadow the blissful family circle in that Home made without hands, eternal in the heavens. But how are we to adorn our earthly tabernacles in order that they may be made to resemble heavenly homes, homes in which God and the sons of heaven love to dwell with the children of men? Are they made such by merely providing our children with the necessities of life? To give our children their daily bread as long as they are unable to procure it by the work of their own hands is certainly a duty involved upon parents. And yet, dress your children in purple and fine linen, if you please, give them all the luxuries and all the comfort and ease and pleasure that this world can afford, but our homes are not thereby made abodes for the Most High.—Or have we done our duty towards God, ourselves, and our children when we have given them an elementary education, such as the public schools of our country offer? Will it suffice to send them five days of the week to an irreligious State school and on Sunday one hour to a Sunday school? Mistaken they who think so! Give your children the most expensive and extensive modern education that you can possibly secure; let them be the most learned among the worldly-wise, the most refined among the refined, the most moral among the moralists; yet with all this, if their religious training, if instruction in the Word of God is neglected, you have performed one part only, and by far the poorest and smallest part, of that duty imposed upon you as parents. What is education, what is learning without the Christian religion, without the Word of God? What is it but a shell without a kernel, a body without life, a polished tree with a worm-eaten inside, a whited sepulcher full of dead men's bones? We may feed and clothe our children extremely well, we may educate and train their mental faculties with the greatest possible care, but what of their souls? Children have souls, precious, immortal souls, loved with the Savior's everlasting love, purchased with the Savior's blood, and sanctified with the Savior's baptismal word. Have we no duty, no responsibility as to the souls of our children? But it is by directing them to Jesus and bringing them up unto Him, into whom they were baptized, that their souls are properly cared for. Through the Gospel the Savior comes to our children, and by means of it they come to Him. Hence, the Word of God must dwell richly in our homes. In the Word they must be rooted and grounded, by the Word they are to grow strong in the Lord.

Do you say you have no time to devote to the religious instruction of your children? Are you lacking the necessary talents to do

justice to the development of their mental faculties? This may be true, and yet you are without excuse. The church has amply provided for such lack of time and talent. The Lutheran church has everywhere established Christian schools and put them in charge of well-educated Christian teachers. Here the pupils are daily taught to love and obey, to serve and honor parents and superiors. Here they are daily taught to love God above all things and their neighbor as themselves. Here they are daily taught to make the Word of God the lamp unto their feet and the light unto their path and the sole rule and standard for all doctrines, faith and life. What parents cannot give them, by reason of lack of time and talent, is amply supplied by our schools. They are, properly speaking, substitutes for the Christian home. What the children learn in the school they bring with them into their homes and into all the walks of life.

Follow me for a moment to a Lutheran home where the children receive a Christian school education. It is evening. The father has just returned from his work. Supper is ready; the whole family gathers around the neat, though frugal supper table. But you will not see them approach the table as dogs go to their plates. Before a thing is touched, with folded hands, and in humble prayer, Jesus is invited to be a guest. The Giver of all gifts is first called upon to bless the meat and the drink, and to Him thanks are offered up for the gifts received. When supper is over the schoolbooks are brought forth, and under the supervision of one of the parents or an older brother or sister preparations for the next day's schoolhours are made. Precious passages from Holy Writ fall into those little minds and are treasured up in those little hearts. Commandment after commandment, and petition after petition with "what it means" are carefully learned and meditated on. The other lessons follow in regular order. It is now time for the little ones to retire, but not before family devotion has been held. A chapter is read from the Bible, the chief parts of the Catechism, or portions of it, are repeated, and an evening hymn, in which all unite, is sung, and usually sung from memory, for they have all learned it at school. Prayers are offered up, the benediction is pronounced, and the family retires to rest, without a misgiving, under the shadow of the wings of Him who never sleeps nor slumbers. O happy family! Home, sweet home! There is no place on earth like *such* a home. This is the home in which the Triune God loves to dwell with the children of earth.

Hence, do you want your children to learn to love God, and to love one another? Do you want them to love, honor, serve, and obey

their parents? Do you want your sons and daughters as they grow up to gather with you around your firesides and family altars, instead of spending their evenings in idle amusements or in places of wickedness? Do you want Christian husbands for your daughters and Christian wives for your sons? Do you want your homesteads, when death has silenced your lips, to reecho with Lutheran confessions and Lutheran hymns? If so, give your children a Christian education in our parochial schools, and such will be your homes and theirs.

Such education, furthermore, redounds to the welfare of our church. The Lutheran church is what she claims to be: the true visible Church of Christ on earth. Of all the Christian denominations in the world she alone continues steadfastly in the apostles' doctrine, she alone has and holds and confesses without fear or favor the unfalsified doctrines of the divine Word and the Scriptural administration of the holy Sacraments. In all her preaching, teaching, and writing "*solī Deo gloria*" is given. That she is what she claims to be is evident from the fact also that she alone carries out the direction of the Savior properly: "Feed my lambs." Show me a church that neglects to minister to the spiritual wants of the lambs of the flock, and I will show you a church that deserves the name of a raven mother.

Now, since God has established and preserved among us such a glorious church, and intrusted to our care such glorious treasures, would we not be recreant to our trust and the most ungrateful of beings, if we did not use our utmost endeavors in transmitting what we have to our children and children's children, down to the last generation? Should not love of God's Word and Luther's doctrine pure, love to that grand old historic structure, which has bravely faced the anathemas of Antichrist and obtained victory, gone through fire and blood and come out victorious, braved the storms of ages and come out stronger; should not love of that faith, for which prophets and apostles lived and fought and died, for which our forefathers in Christ lived and fought and died—should not this love prompt us to educate our children in that faith and to teach them with all diligence to hold fast what they have, and to contend for the faith once delivered to the saints? But where can these treasures be better transmitted, where can that love be better kindled in our children than in our parochial schools? What is the cause of the numerous apostasies of young members from our church? One of the chief causes, undoubtedly, is the lack of a thorough Christian school education. Lutheran parents, for the sake of saving a few dollars, educate their children in non-religious public schools for

five or more years, and then send them to the catechetical instruction of the pastor for half a year in order that they may be confirmed. Such children hardly ever become rooted and grounded in the Word and in the confessions of the church. As a rule, they are easily enticed away into the folds of sectarians, fanatics, lodges, and the like.

I ask you, Are we to stand idly by and look on while the sects of our country, like greedy vultures, bear off our young members? Shall we open wide our doors by neglecting to instill into our children's hearts love toward God, His Word and His Church, and thus invite spiritual kidnappers, thieves, and robbers to entice and estrange away from us our youth? Have we become so cold and indifferent to the welfare of our children and our church that we can send them to irreligious schools for five days of the week, there to inhale the sickly sentiments of virtue, morality, and temperance, and to counteract that evil by sending them one hour on Sunday to a Sunday school? We need not think it strange then that they abandon the church of their fathers and turn to some sectarian fold, or that they become infidels or careless worldlings. If we fail to educate our children for the church, we are indirectly doing our very best to ruin both our children and our church. The parochial school is the source from which the church draws able, active, and zealous members. There is an old saying, that he who possesses the youth possesses the church. A little more than fifty years ago the present Lutheran Synod of Missouri, Ohio, and other States could be transferred up the Mississippi River to the State of Missouri on two small river steamers. To-day ten thousand such steamers could not hold her. What is it that makes our congregations great and prosperous? What is it that has made our Synod great and prosperous? Apart from the faithful preaching of the Word of God in all its purity we owe our greatness and our prosperity to our parochial schools. What inestimable blessings, therefore, accrue from our parochial schools to our church!—

Do we want faithful pastors, teachers, and missionaries to proclaim the everlasting Gospel to every nation and kindred and tongue and people? Do we want the Lutheran church in the future, as in the past, to lift up her warning voice and to stand as a mighty fortress against the bold and voracious forces of the Roman Antichrist, against sectarianism, fanaticism, "lodgism," the rapidly increasing infidelity and materialism of these last days? If we do we must gather our children unto the Lord in our parochial schools. Ask God's blessing upon teachers and scholars. Give them your moral and financial support, and "the kingdom ours remaineth."

But it is a sad mistake if we suppose that the interests of our homes and church alone demand that we should give our children a Christian school education. The welfare of our country, too, demands it. A maxim that is almost universally recognized is, that "we must educate or perish." As American citizens we are deeply interested in maintaining the institution of government for the public welfare. Our form of government, "a government of the people, for the people, and by the people," is in our opinion the best. The natural resources of our land are great. Our Constitution gives us the fullest civil and religious liberty. We ought to be exceedingly happy and prosperous. But are we always so? Think of the financial depressions that so frequently occur; think of the numerous riots and strikes which almost without exception cause demolition of property and shedding of blood; think of the starvation wages of some of the laboring classes, and tell me whether we are the happiest and most prosperous people. As our form of government is a people's government, the character of the people must naturally determine the nature of the government. But whither are we drifting? When citizens stoop so low as to sell their votes to the highest bidder; when candidates for public offices are so brazenfaced with impudence as to purchase votes with which to reach political honors; when the ballot box, so sacred to every patriotic citizen, at which he expresses his will, can be tampered with, and his will annulled; when the maxim is recognized that "to the victor belong the spoils;" when the moral sense of the people has been so blunted that public dishonesty is no longer considered a crime that unfits for a public trust; when the people in the choice of legislators are determined more by the dollars they can contribute for campaign purposes than by their character, worth, and integrity; when public offices are considered sources of plunder in political campaigns; when the moral sensibilities of the people have sunk so low, it is time that we should begin to inquire, Whither, O American people, art thou drifting?

What is the cause of the social and political corruption of our country? Is it *lack* of education as we understand the term? No, it is not lack of education; it is a *FAULTY* education that lies at the bottom of the existing evils. It is because the educational system of our country, from the primary to the high school, does not and *cannot* strike at the root of all evils—the natural depravity of human nature. And whatever remedies may be offered, they will all fall short of the mark, if they fail to extirpate the evil with the root.

But is it strange that our social and political institutions are

crumbling from internal rottenness? when the intellect, the memory, in fact, all mental powers, except the conscience, are cultivated and polished? Can we expect anything else when the youth is educated to regard as the highest moral principle: "Help yourself"? According to this principle the capitalists act when they compel men to work for starvation wages. It is this principle strikers put into practice when by brutal force they try to control property which is not their own. This is it what political demagogues are doing when they use their public offices for private gain. They all try to help themselves.

How can these evils be remedied? As citizens we are, according to Holy Writ, to seek the peace, that is, the welfare of the country in which we live, for in the peace thereof we have peace. How can this be done? By closing our parochial schools and by intrusting the education of our children to the enemies of the Gospel? Remember, "he who educates the youth to him belongs the future." The education of the children is nothing less than "molding the destiny of a nation." As we educate our children, so will the future citizens of our country be, and so will the government be. Is it not clear to every one that in the interest and for the welfare of our country we are in duty bound to give our children the best Christian education, because we are convinced that Christians make the best citizens? Do we want servants and laborers that serve and labor for the interest of the employer? Merchants that give full weights and right measures? Capitalists that pay wages according to the time and value of the work? Physicians that regard themselves as instruments in the hand of God? Judges and attorneys that recognize the divinity of justice? Statesmen and executives who believe that the powers that be are ordained of God? Patriotic citizens that will stand unshaken by the "Stars and Stripes" in the hour of need and uphold our Constitution? Do we want the blessings of God to be shed abroad upon our nation, from the humble log cabin of the poor to the Executive Mansion? Then we must give our children the best Christian education that we can possibly secure, from the primary school to the college.

In the above, then, it has been irrefutably shown that secular learning is of merely secondary importance, that the best education without instruction in the Word of God is a shell without a kernel, a polished exterior with a worm-eaten center. The primary object of our parochial schools, however, is to inculcate into the susceptible minds of the young divine truths, the way of salvation pure and unfalsified. The secondary object is to give them the best possible secular education. This being the case, as we all know it is, the work

of our parochial school system is doubtlessly a most important factor in the educational work of our country. Our vocation, therefore, is one of great and grave importance, unparalleled by that of any public school teacher, supervisor, or high school professor. Since our parochial schools are to be substitutes for the Christian home God demands of us that we bring up our pupils in the nurture and admonition of the Lord.

As our calling is one of vast importance, so is our responsibility proportionally large. Let us ever be mindful of this and never be found recreant to our trust. Let us continue to discharge our duties cheerfully and faithfully, and ask God, as did Solomon, to give us a pious and understanding heart, to enable us to be blameless, vigilant, and apt to teach. Let us not become despondent or discouraged when coping with difficulties or suffering reverses, for troubles and trials will and must present themselves to the faithful Christian teacher, since Satan, possibly, hates no other institution with so much diabolical hatred as he does a Lutheran parochial school in charge of zealous Christian teachers. Nor let us, by any means, permit ourselves to become discontented when considering the comparatively small emolument arising from our labors, nor flatter ourselves that we could have become famous and wealthy if we had only entered upon a career that admits of advancement. In the majority of cases this is merely a fancy presented by Satan as a well-hidden trap to catch the talented teacher. Let us remember that a man's life does not consist in the abundance of things he possesseth. Our education has not been sought and acquired merely for the sake of turning it into filthy lucre. He alone acquires and uses his education rightly who tenders it in the service of God and humanity, regardless of honor or reward. Let us not expect to be compensated for our labors upon earth, but remember that our reward will be great in heaven, provided the Lord, when He comes to reward His servants, will find us not to be mere hirelings, such as care naught for the flock, but much for the fleece, but as servants that have been ever faithful to their charge. Of these it is written that they shall shine as the brightness of the firmament, and they that turn many to righteousness as the stars forever and ever. Let us think of the joy and bliss we shall experience after all our toils and troubles, when we can appear before God, saying: Here I am and all the pupils that have been intrusted to my charge. Behold, they are all here; not one is lost! How shall our hearts thrill with rejoicings when God Himself shall place upon our heads the crown of heaven as a gracious reward for all our troubles and sacrifices, and welcome us with the words, "Thou hast been faithful to thy trust; thou hast

gathered my children and the works of my hands unto me, enter into my joy." Then the importance of the work of our parochial schools will appear to us in a light and manner for us now inconceivable.

God grant that we may all be found as faithful servants worthy of the charge intrusted to our care!

Religionsunterricht in den Staatschulen.

Dieselbe Frage betreffs des Religionsunterrichts in den Schulen, die in England den heftigsten Streit seit vielen Jahren hervorgerufen hat, beginnt auch in unserem Lande immer mehr öffentlich besprochen zu werden. Der Staat überläßt die religiöse Erziehung dem Hause und der Kirche. Nach den Grundsätzen unseres republikanischen Staatswesens kann und soll es nicht anders sein, was freilich den vom kalvinischen Geist durchseuchten Sekten unseres Landes nicht recht ist.

Um so erfreulicher ist es, daß ein Mann wie Dr. W. T. Harris, der Bundeskommissär für das Erziehungswesen in unserem Lande, auf der Versammlung der National Educational Association, die vom 6. bis zum 10. Juli in Boston abgehalten wurde und zu der an die 20,000 Teilnehmer sich eingefunden hatten, ein entschiedenes und treffendes Wort gesprochen hat. Unter anderem sagte er dieses, womit wir stimmen:

„Religionsunterricht gehört nicht in das Gebiet der öffentlichen Schule. In der That ist es unmöglich, ihn dort einzuführen, wenn es positiv christlicher Unterricht sein soll; einen bekenntnislosen religiösen Unterricht, wie ihn viele verlangen, giebt es nicht. Wenn wir eine lebendige Religion in der Schule lehren, so muß sie eine denominationelle Form annehmen. — Vor allem aber muß die Kirche sich nicht bei dem Gedanken beruhigen, daß je eine Zeit kommen werde, wo sie die Ausbreitung der wahren Religion dem bekenntnislosen Religionsunterricht in den öffentlichen Elementarschulen oder in der Wiederherstellung der vom Staat kontrollierten und durch öffentliche Steuern erhaltenen Gemeindeschule an Stelle der Freischule anvertrauen könne.“ —

„Wir müssen daher folgern, daß das Vorrecht (prerogative) des Religionsunterrichts bei der Kirche liegt und daß es bei der Kirche bleiben muß, und daß dieser der Natur der Sache nach nicht an eine weltliche Schule in Pacht gegeben werden kann, ohne in reinen Deismus ohne eine lebendige Vorsehung auszuarten, oder sonst die Schule in eine Parochialschule zu verwandeln und deren Brauchbarkeit für weltlichen Unterricht zu zerstören.“

Hierzu bemerkt der *Lutheran*: „Wenn wir ein gottesfürchtiges Volk erziehen wollen, das dieses Land bewohnen soll, und seinem bürgerlichen Leben

einen unauslöschlichen christlichen Charakter ausdrücken wollen, so giebt es in der Welt keinen anderen Weg, dies zu bewerkstelligen, als auf christliche Kirchenschulen der besten Art zu bestehen, nicht um die öffentlichen Schulen zu verdrängen, sondern um ihre Arbeit auf dem Gebiete, welches jene nicht beherrschen können, zu vervollständigen — und nach korrekten pädagogischen Grundsätzen der heranwachsenden Generation eine gründliche Kenntniss der Hauptstücke der christlichen Religion und der Grundlehren des Glaubens beizubringen.“

Wir fügen noch den Ausspruch eines Professors aus dem *Homiletic Review* bei. Dieser sagt:

„Als ein Fehlschlag ist jedes vorgeschlagene Mittel anzusehen“ (nämlich um junge Männer bei der Kirche zu erhalten. L.), „das nicht auf das Haus und die Kindheit, auf die Quellen, welche die Gesinnung und das Handeln unserer Jugend bestimmen, zurückgeht. So gut auch die Sonntagsschule sein mag, sie reicht nicht aus, um die Jugend für die Kirche zu erziehen. Oft stellt sie sich geradezu an Stelle der Kirche und entläßt ihre Kinder in die Welt anstatt in die Kirche. Die Katholiken behalten ihre Jugend, weil sie die Jugend erziehen. Protestanten weisen immer darauf hin, daß die katholische Kirche einen so großen Einfluß auf die Jugend hat. Das ist Thatsache. Die katholische Gemeindeschule ist das große Mittel zu Roms Erfolg. Aber Protestanten haben ihre Kinder erziehen lassen in Schulen, in denen keine Religion getrieben wird, und nun ernten sie die Früchte. Selbst viele Lutheraner haben den Wert einer guten Gemeindeschule nicht erkannt und haben die durch sie gebotenen Gelegenheiten nicht gehörig ausgenutzt. Wo es nur möglich ist, sollte eine Gemeinde für die besondere Erziehung der Jugend sorgen.“

Die Aussprüche des erfahrenen Bundeskommissärs sind natürlich nicht ohne Widerspruch geblieben. Der *Boston Pilot*, ein römisches Blatt, berichtet, seine Schlussfolgerungen seien als „fünfundzwanzig Jahre hinter der Zeit“ bezeichnet worden. Auch der *Bostoner Congregationalist* stimmt nicht mit Dr. Harris überein, sondern befürwortet einen *Undenominational-Religionsunterricht* in den Staatschulen. Eine solche Stimme wie die des anerkannt tüchtigen Bundeskommissärs wird aber doch bei manchem Schwärmer etwas Ernüchterung bewirken.

Bemerkt sei noch, daß Dr. Harris, von dem wir nicht wissen, zu welcher kirchlichen Gemeinschaft er sich bekennt, der aber schon wiederholt kundgethan hat, daß er kein Herbartianer ist, sich auch noch über den wesentlichen Unterschied des Religionsunterrichts vom Unterricht in weltlichen Dingen so ausgesprochen hat: „Das Prinzip des Religionsunterrichts ist Autorität, das des weltlichen Unterrichts *demonstration and verification*. Das analytische Verständnis steht notwendigerweise der religiösen Wahrheit feindlich und zweifelnd gegenüber. Beim Unterricht in der Mathematik wird der Schüler angeleitet, die Demonstration und den logischen Beweis lieb zu ge-

winnen; in der Geschichte wird er angehalten, die Quellen festzustellen und alle Überlieferung nach der Wahrscheinlichkeit allgemeiner Erfahrung zu prüfen. . . . Bei so erhabenen Dingen wie die, mit denen es die religiöse Überzeugung zu thun hat, ist die Art des Denkens, wie sie beim Unterricht in weltlichen Gegenständen kultiviert wird, durchaus nicht am Platz. . . . Im Religionsunterricht, wo das Göttliche als eine Offenbarung für das menschliche Geschlecht gelehrt wird, ist es richtig, daß der ungeschickte, unreife Verstand der Jugend nicht veranlaßt wird, ein kritisches Urtheil zu fällen, denn im besten Fall kann er die Vernunftgemäßheit der Dogmen nicht fassen, die den tiefsten Einblick des religiösen Bewußtseins der Menschen enthalten.“ — Wäre Dr. Harris ein Lutheraner, so hätte er gesagt: Die Religion beruht auf der alleinigen Autorität der Schrift. „Es steht geschrieben“, das ist hinreichende Autorität für den Glauben. Die Wahrheiten der christlichen Religion müssen geglaubt und nicht vernunftgemäß demonstriert und logisch bewiesen werden, wie Lehrsätze in der Mathematik oder Experimente in der Physik. — „Das Christentum ist in der That die Religion des geoffenbarten Gottes“, sagt Dr. Harris, „aber es ist keine Offenbarung möglich für einen Sinn, der in Trivialitäten und Selbsttäuschung eingetaucht ist.“ Wir würden sagen: „erfassen ist“.

Hoffentlich geht der verehrte Bundeskommissär nicht an der Schulausstellung der Lutheraner in St. Louis vorüber, ohne sich zu überzeugen, daß unsere Gemeindefschulen kirchlich und politisch auf dem von ihm befürworteten Grundsatz stehen und beruhen.

L.

Prosody.

The language of conversation and the sciences is called prose. The main requisites of a good style in prose are accuracy, simplicity, and conciseness in the use of words, and unity, clearness, and strength in their arrangement as parts of a sentence. The main object of poetry, as of every other art, is the representation of the beautiful. Beauty is, therefore, its supreme law, and this can be carried into execution only by making the form agree with the substance. The *form* of poetry, the language, must consequently also be fashioned according to the laws of beauty, or, in other words, it must be arranged artistically. This is done by writing poetry in verse.

That division of rhetoric which treats of the rules that govern verse is called prosody. Verse, then, as distinguished from prose, is the name given to the peculiar structure of language employed in poetry, which requires the words to be arranged in lines contain-

ing a definite number and succession of accented and unaccented syllables.

The term "verse" is derived from the Latin verb *vertere*, to turn, and is so called because when the writer has written a certain number of syllables, he *turns*, as it were, and begins a new line. "Verse" in its restricted sense, signifies a *line* of poetry. It is now, however, used to designate the general structure of poetry, as well as a number of lines forming a division of a poem, generally called a stanza, and even one of the subdivisions of a chapter of the Bible.

In poetry, the recurrence of accent, at regular intervals of duration, is called rhythm. It is from rhythm that English (and also German) verse derives its character. There is an essential difference between English and classical versification; for while English verse depends on accent, Greek and Latin verse was constructed principally according to the *quantity* of the syllables, as *long* or *short*. By a *long* syllable, in English, is meant an *accented* one; by a *short* syllable, an *unaccented* one.

A line in poetry consists of a certain number of *feet*. A foot is a group of two or three syllables, upon one of which the stress of the voice falls in reading. Examples:—

Where smil | Ing spring | Its eär | liëst vīs | It päld,
And pärt | Ing sūm | mēr's ling | ering blōoms | dēlāyed.
(*Deserted Village*, Goldsmith.)

Or:

Häil tō thē | chief whō In | triūmph äd | vāncēs.
(*Lady of the Lake*, Scott.)

Rhythm is essential to verse; rhyme is not essential, but is generally used as an additional ornament. Rhyme consists of the similarity of sound in the final syllable or syllables of two or more verses, one succeeding another immediately or at no great distance. Example:—

All are but parts of a harmonious *whole*,
Whose body nature is, and God, the *soul*.

Two lines rhyming, like the above, form a couplet; three lines rhyming form a triplet. Example:—

And here his course the chieftain *stayed*,
Threw down his target and his *plaid*,
And to the lowland warrior *said*.

To constitute a perfect rhyme it is necessary, (1) that the syllables should be accented (as, *sing* and *fling*; *singing* and *fling* do not rhyme); (2) that the sound of the vowel and of the letters following the vowel should be identical; and (3) that the sound of the letters preceding the vowel should be different. Thus *ring* and *sing* are perfect rhymes; but *war* and *car*, *roving* and *moving* are not

perfect. Rhymes are single: as, *pain, gain*; double: as, *buying, crying*; or triple: as, *readily, steadily*. Sometimes there is a rhyme between *half lines*: as—

Once upon a midnight dreary, while I pondered, weak and weary,
Over many a quaint and curious volume of forgotten lore.

(*The Raven*, Poe.)

As stated above, rhyme is not essential to poetry. We have, therefore, two kinds of verse, rhyme and blank verse. In the latter there is rhythm, but not rhyme. Though most of the poets, in the English and German languages, use rhyme, yet some of the very best writers in both languages have extensively made use of blank verse. In German, Goethe's *Hermann und Dorothea*, Klopstock's *Messias*, and Voss' *Luise* and *Der siebenzigste Geburtstag*, are written in blank verse; in English, Milton's *Paradise Lost*, and Longfellow's *Evangeline* and *Courtship of Miles Standish*. Example:—

Arm, warriors, arm for fight; the foe at hand,
Whom fled we thought, will save us long pursuit
This day. Fear not his flight; so thick a cloud
He comes, and settled in his face I see
Sad resolution and secure.

(*Paradise Lost*, Book VI, l. 537—541.)

A stanza (German, *strophe*) is a regularly recurring group of lines. The number of lines may, of course, vary. There are stanzas of from two to twelve, or more, lines or verses. To mark the feet in a line and tell what kind they are, is called scanning a line.

Feet are either dissyllabic (of two syllables) or trisyllabic (of three syllables).¹⁾ The dissyllabic feet are the iambus, the trochee, the spondee, and the pyrrhic. The latter two occur very rarely, and may therefore be called secondary feet. The iambus is a dissyllabic foot accented on the second syllable (— —); as, *pěrfōrms*. The trochee is a dissyllabic foot accented on the first syllable (— —); as, *trȳing*. A spondee consists of two accented syllables (— —); as, *stone-wall*. The pyrrhic is made up of two short syllables, and can occur only in a combination of words.

The trisyllabic feet are the anapest, the dactyl, and the amphibrach. The anapest is a foot consisting of two short syllables and a long one (— — —) as, *ănăpĕst*. The dactyl is a trisyllabic foot accented on the first syllable (— — —); as, *lōnelnĕss*. The amphibrach is a trisyllabic foot having the accent on the middle syllable (— — —); as, *cōĕvāl*.

1) There are also quadrisyllabic feet, but these are used so rarely that for all practical purposes it will suffice to distinguish dissyllabic and trisyllabic feet only.

Verse is classified according to the *kind* and the *number* of feet in each line. According to the kind of feet, verse may be iambic, trochaic, anapestic, dactylic, or amphibrachic. According to the number of feet, a verse is monometer, if of one foot; dimeter, if of two feet; trimeter, if of three feet; tetrameter, if of four feet; pentameter, if of five feet; and hexameter, if of six feet, etc. If a line has one syllable more than the regular measure, it is called hypermeter or hypermetrical. Example:—

Hè is gōne | òn thè mōunt | aīn,
Hè is lōst | tō thè fōr | èst,
Līke ā sūm | mēr-dried fōunt | aīn,
Whén oūr nēd | wās thè sōr | èst.

If a line has a syllable less than the regular number it is called catalectic. Example:—

Tèll mē | nōt īn | mōurnfūl | nūmbērs,
Līfe īs | bāt ān | ēmptŷ | drēam,
Fōr thē | sōul īs | dēad thāt | slūmbērs,
Ānd thīngs | āre nōt | whāt thēy | sēm.

(*Psalm of Life*, Longfellow.)

IAMBIC VERSE. In iambic verse the accent is generally placed on the even syllables, the second, fourth, etc. Of all the measures, the iambic is the one most easily kept up; it is, therefore, in very common use, and is peculiarly adapted to long poems.

Monometer: Hōw bright

Thē light!

Dimeter: With rav | ished ears

The mon | arch hears.

Trimeter: Thy tooth | is not | so keen,

Because | thou art | not seen.

Tetrameter: The stag | at eve | had drunk | his fill,

Where danced | the moon | on Mo | nan's rill.

Pentameter: O wake | once more, | how rude | soe'er | the hand

That ven | tures o'er | thy mag | ic maze | to stray.

Hexameter: When na | tions, tongues, | and worlds | must sink | be-
neath | the stroke.

Heptameter: The mel | anchol | y days | have come, | the sad | dest of
| the year.

The iambic meters of a single foot or of two feet are too short to be continued through any great number of lines, but are used as single lines to relieve the monotony of long poems. Iambic trimeters are often used in combination with tetrameters. These two alternating form the most common of lyrical measures, notably in hymns. The iambic tetrameter is the meter of most of Sir Walter Scott's works, for instance, that of *Lady of the Lake*. The iambic

pentameter is the "heroic measure" of English poetry. In its rhymed form it is the measure of Chaucer and Spenser, of Dryden and Pope; in its unrhymed form it is the stately blank verse of Milton and Wordsworth. Four lines of iambic pentameter rhyming alternately form the "elegiac stanza" of English poetry, as in Gray's *Elegy*.

The curfew tolls the knell of parting day,
The lowing herd winds slowly o'er the lea,
The plowman homeward plods his weary way,
And leaves the world to darkness and to me.

Nine lines, the first eight of iambic pentameters, and the ninth an iambic hexameter, form the Spenserian stanza, in which Spenser's *Faerie Queene* and Byron's *Childe Harold* are written. Example:—

Oh, thou! in Hellas deemed of heavenly birth,
Muse! form'd or fabled at the minstrel's will!
Since shamed full oft by later lyres on earth,
Mine dares not call thee from thy sacred hill:
Yet there I've wandered by thy vaunted rill;
Yes! sighed o'er Delphi's long-deserted shrine,
Where, save that feeble fountain, all is still;
Nor mote my shell awake the weary Nine
To grace so plain a tale — this lowly lay of mine.

(Byron, *Childe Harold*, Canto I, stanza 1.)

The iambic heptameter is now generally divided into alternate lines of four and of three feet, forming "common meter." Octometer, also, is usually written as two tetrameters, thus forming "long meter."

TROCHAIC VERSE. In trochaic verse the accent falls upon the odd syllables, the first, the third, etc. The trochaic measure has a light, tripping movement, and is peculiarly fitted for lively subjects.

Monometer: Dütŷ

Dräws ŷis.

Dimeter: Rich thö | trēasŷre,

Swēet thö | plēasŷre.

Trimeter: Go where | glöry | waits thee.

Tetrameter: On the | mountains | of the | prairie,

On the | great Red | Pipe Stone | Quarry.

Pentameter: Low voluptuous music winding trembled.

Hexameter: Holy! Holy! Holy! all the saints adore Thee.

Heptameter: Leaflets on the hollow oak tree still as greenly quiver.

Octometer (catalectic): Comrades, leave me here a little, while as yet
'tis early morn,

Leave me here, and when you want me, sound
upon the bugle horn.

The most common form of the trochaic meter is the tetrameter. Sometimes the verse is catalectic, as in Longfellow's *Psalm of Life*. Longfellow's *Hiawatha* is in unrhymed trochaic tetrameters: thus —

Out of childhood into manhood
Now had grown my Hiawatha,
Skilled in all the craft of hunters,
Learned in all the lore of old men.

ANAPÆSTIC VERSE. In anapestic measures the accent, as a rule, falls on every third syllable.

Monometer: As you sweep
Through the deep.
Dimeter: In my rage | shall be seen
The revenge | of a queen.
Trimeter: I am mon | arch of all | I survey.
Tetrameter: Look aloft | and be firm | and be fear | less of heart.

In anapestic measures, lines are frequently hypermetrical, and an iambus is sometimes substituted for an anapest, as in the following:

'Tis the last | rose of sum | mer
Left bloom | ing alone;
All her love | ly compan, | ions
Are fad | ed and gone. (Moore.)

DACTYLIC VERSE. In dactylic verse the accent falls upon the first syllable, the fourth, etc.

Monometer: Merrily,
Cheerily.
Dimeter: Land where my | fathers died,
Land of the | Pilgrims' pride.
Trimeter: Wearing a | way in his | youthfulness,
Loveliness, | beauty and | truthfulness.
Tetrameter: Ours is no | sapling chance | sown by the | fountain.
Hexameter: This is the | forest pri | meval. But | where are the | hearts
that be | neath it
Leaped like the | roe when he | hears in the | woodland
the | voice of the | huntsman?

The dactylic hexameter was the heroic verse of Greek and Latin poetry, as exemplified in Homer's *Iliad* and Virgil's *Aeneid*. Longfellow's *Evangeline* and *Miles Standish* are written in imitation of the classic hexameter. The last foot is either a spondee or a trochee; but the foot preceding the last is invariably a dactyl. The other feet are generally dactyls, though a trochee is occasionally introduced.

AMPHIBRACHIC VERSE. In amphibrachic measures the accent, as a rule, falls on the second, fifth, eighth, and eleventh syllables.

Amphibrachic verse is rarely found in English poetry. Here is an example of amphibrachic tetrameter:

There came to | the beach a | poor exile | of Erin,
The dew on | his thin robe | was heavy | and chill.

The well-known German poem by Bürger, *Der Kaiser und der Abt*, is written in this measure:—

Ich will euch erzählen ein Märchen gar schnurrig,
Es war 'mal ein Kaiser, der Kaiser war kurrig.

In this connection, permit me to say a few words about *poetic pauses*. In addition to the pauses required by the sense or marked by points, two suspensions belong to verse, the final and the caesural. The final pause is a slight suspension of the voice at the end of each line, even when the grammatical sense does not require it. The caesural pause is a slight suspension of the voice within the line, generally about the middle of it. Long lines may have two or more caesural pauses. Example:—

Thus | for a while | he stood || and nursed by the shore of the ocean,
Thinking of many things || and most of all | of Priscilla.

These pauses add much to the music, modulation, and variety of verse, and skillful poets aim to construct their lines in such a manner that the final and caesural pauses shall fall where they are required by the meaning or grammatical construction. Milton was a great master in this art. Many of his lines derive much of their beauty from the skillful distribution of the poetic pauses. Example:—

Only-begotten Son, || seest Thou | what rage
Transports our Adversary? || whom | no bounds
Prescribed, | no bars of Hell, | nor all the chains
Heaped on him there, | nor yet the main abyss
Wide interrupt | can hold; || so bent he seems
On desperate revenge, || that shall redound
Upon his own rebellious head.

(*Paradise Lost*, Book III, l. 80—86.)

It is hardly necessary for me to state that different kinds of verse are suited to the treatment of different poetic subjects and to the expression of different emotions. Iambic, trochaic, and dactylic verses are sprightly in their movement and are therefore adapted to themes of a lively character, while the anapest and the spondee are more lumbering in their movements, the latter so much so that a single foot of it may change the character of a whole line. Notice the majesty and force imparted by the use of a spondee to line 216, Book VI, of *Paradise Lost*, where the Son rides forth into Chaos, accompanied by a host of angels, and then gives the command:

Silence, ye troubled waves, and thou | dāep, pēace!

The *length* of a line, without any change in the poetic foot, also materially affects its character. Short lines, as a rule, move with much greater ease and rapidity than long ones. Notice the comparative slowness and solemnity of movement in the introductory apostrophe of Scott's *Lady of the Lake*, written in iambic pentameter:

Harp of the North! that mouldering long hast hung
On the witch-elm that shades St. Fillan's spring,
And down the fitful breeze thy numbers flung,
Till envious ivy did around thee cling,
Muffling with verdant ringlet every string, —
O minstrel Harp, still must thine accents sleep?
'Mid rustling leaves and fountains murmuring,
Still must thy sweeter sounds their silence keep,
Nor bid a warrior smile, nor teach a maid to weep?

Notice the change in the movement by merely dropping one foot, thus making the verse tetrameter, at the beginning of Canto I:

The stag at eve had drunk his fill,
Where danced the moon on Monan's rill,
And deep his midnight lair had made
In lone Glenartney's hazel shade;
But when the sun his beacon red
Had kindled on Benvoirlich's head,
The deep-mouthed bloodhound's heavy bay
Resounded up the rocky way,
And faint, from farther distance borne,
Were heard the clanging hoof and horn.

Mark the still greater change from this measure to that of the dactylic tetrameter (catalectic), in Canto II, stanza XIX, where the gathering clans, in crossing the lake, sing a song in honor of their chief:

Hail to the chief who in triumph advances!
Honor'd and bless'd be the evergreen Pine!
Long may the tree, in his banner that glances,
Flourish, the shelter and grace of our line!
Heaven send it happy dew,
Earth lend it sap anew,
Gayly to bourgeon and broadly to grow,
While every Highland glen
Sends our shout back again,
Roderigh Vich Alpine dhu, ho! Ieroe!

There is, to my knowledge, no better example in English poetry to show how much depends upon the judicious selection of the right measure for a poem than Tennyson's *Charge of the Light Brigade*:

Half a league, half a league,
 Half a league onward,
 All in the valley of Death
 Rode the six hundred.
 Forward, the Light Brigade!
 "Charge for the guns!" he said.
 Into the valley of Death
 Rode the six hundred.

By the use of dactylic dimeters the reader is fairly hurried along, while the occasional use of a trochee at the end of a line gives him just time enough to catch his breath.—Compare with this the third part of the *May Queen*, a poem written by the same author, but in iambic heptameter:

I thought to pass away before, and yet alive I am;
 And in the fields all round I hear the bleating of the lamb.
 How sadly, I remember, rose the morning of the year!
 To die before the snowdrop came, and now the violet's here.

The two selections just quoted from Tennyson serve as an illustration of what Pope means when he says in Part II of his *Essay on Criticism*:

'Tis not enough no harshness gives offense,
 The sound must seem an echo to the sense,
 Soft is the strain when zephyr gently blows,
 And the smooth stream in smoother numbers flows,
 But when loud surges lash the sounding shore,
 The hoarse, rough verse should like the torrent roar:
 When Ajax strives some rock's vast weight to throw,
 The line too labors, and the words move slow;
 Not so, when swift Camilla scours the plain,
 Flies o'er th' unbending corn, and skims along the main.

As a further illustration of the rule that "the sound must seem an echo to the sense" I cannot refrain from citing a few lines in German, from Voss' translation of the *Odyssee*, Book XI, lines 592—598:

Auch den Sisyphus sah ich, von schrecklicher Mühe gefoltet,
 Einen schweren Marmor mit grosser Gewalt fortheben.
 Angestemmt, arbeitet er stark mit Händen und Füßen,
 Ihn von der Au aufwälzend zum Berge. Doch glaubt er ihn jetzo
 Auf den Gipfel zu drehn, da mit einmal stürzte die Last um;
 Hurtig mit Donneregepolter entrollte der tückische Marmor.

Even an unmusical ear can scarcely fail to notice the heavy laboring of the second, third, fourth, and fifth lines of the above quotation, imitating the arduous exertions of the wretched Sisyphus; and the extreme lightness of movement in the last line, very forcibly reminding the reader of the rolling down hill of the marble block.

Finally, I wish to mention that Schiller's *Glocke* is another example of how a skillful poet is able to adapt different measures

to different subjects and emotions. The poem is, perhaps, without a rival in this respect in either the English or the German languages.

From what has been said, it would appear with sufficient clearness that a poet who aspires to become a master in his art should make himself thoroughly acquainted with the laws that govern the construction of verse, and not be satisfied with the consciousness of being gifted with "the vision and the faculty divine," though these are of primary importance. There is undoubtedly a good deal of truth in Wordsworth's saying:

O many are the poets that are sown
By nature, men endowed with highest gifts,
The vision and the faculty divine;
Yet wanting the accomplishment of verse,
Which, in the docile season of their youth,
It was denied them to acquire, through lack
Of culture, and th' inspiring aid of books.

On the other hand, the most consummate skill in versification will not make the real poet, but, perhaps, merely a poor rhymester. In one page of Washington Irving's or of Henry Ward Beecher's prose writings there is sometimes more genuine poetry than in three pages of Pope's rhymed couplets.

L. LUECKE.

Unsere Schulausstellung.

VIII.

Es wird gewiß alle Kollegen, die sich durch Einsendung von Schülerarbeiten, Photographien, Stunden- und Lehrplänen u. an unserer projektirten Schulausstellung beteiligen, interessieren, etwas über den gegenwärtigen Stand der ganzen Angelegenheit zu hören. Zu Anfang der Ferien begab sich das Exekutivkomitee nach St. Louis, um die beim Concordia Publishing House eingegangenen Arbeiten zu besehen und zu ordnen.

Recht erfreulich und ermutigend ist die verhältnismäßig große Beteiligung, wenn man bedenkt, wie schwer es anfangs hielt, allgemeines Interesse und Begeisterung für die Sache zu erwecken. Etwa 450 Schulklassen sind vertreten, und von verschiedenen Seiten stehen noch Einsendungen in Aussicht. Aber wir müssen unbedingt noch mehr haben!

Es sind uns nämlich 1057 Quadratfuß Raum im Educational Building von der Ausstellungsbehörde zugesprochen worden. Wir haben also einen Platz auszufüllen, der größer ist als die meisten unserer Schulzimmer, und dazu reicht das vorliegende Material noch nicht aus. Wenn sich auch alle unsere Schulen beteiligten, so bliebe immer noch Raum genug, um die bei uns gebrauchten Schulbücher und das von unseren höheren Anstalten zu erwartende Material auszustellen und Karten, Globen, Rechenmaschinen, Schulbänke,

Wall Cabinets mit Bildern, sowie Tische und Stühle für Besucher unterzubringen. Dann hätten wir aber auch reichlich genug!

Was ist denn nun zu thun?

Das Exekutivomitee hat ein Verzeichnis angefertigt, in welchem die Namen der Schulen und der Lehrer, die Schülerzahl jeder Klasse und die Zahl der auszustellenden Bogen, sowie die aus jedem Fache vorliegenden Arbeiten genau angegeben sind. Da stellt sich nun heraus, daß das sprachliche Material im Englischen weitaus am stärksten vertreten ist. Das ist ja auch ganz in der Ordnung. Dann folgen Deutsch und Rechnen. Diese Fächer stehen sich mit je circa 12,000 Arbeiten nahezu gleich. Alle andern Unterrichtszweige, mit etwaiger Ausnahme der Geographie, sind verhältnismäßig schwach vertreten. Es sind z. B. nur drei kleine Stöße von Schreibheften da. Wir sollten unbedingt mehr haben, um zu zeigen, wie der Schreibunterricht eigentlich bei uns erteilt wird. Wir haben ja eine hübsche Anzahl recht schöner, zum Teil unübertrefflicher Probeschriften vorgefunden; aber aus diesen kann man doch nicht den eigentlichen Modus des Unterrichts erkennen. Auch sollten wir mehr recht hübsche Zeichnungen haben, denn wir müssen auch dafür sorgen, daß der Besucher, der unserer Ausstellung nur einen flüchtigen Blick widmet, einen günstigen Eindruck mit hinwegnimmt. Die von der Ausstellungsbehörde eingesetzten "judges" werden freilich, wie uns in St. Louis versichert wurde, das ganze Material einer genauen Prüfung unterwerfen.

Die Mehrzahl der sprachlichen Arbeiten liegt in Reinschrift vor. Dagegen ist nichts einzuwenden, denn es ist ja jedem Kollegen überlassen worden, nach Belieben zu handeln. Es wäre aber doch schön, wenn wenigstens hier und da die vom Lehrer korrigierte erste Arbeit und die vom Schüler angefertigte Reinschrift zusammen ausgestellt würden, um zu zeigen, wie der Schüler die Korrekturen beachtet und benutzt.

Nur drei vollständig ausgeführte Katechesen, resp. biblische Geschichten sind eingesandt worden. In einem Falle wurde die Katechese von einem Besucher der Schule stenographiert und auf einer Schreibmaschine (typewriter) kopiert. Jedes Wort, das vom Lehrer und von den Kindern gesprochen wurde, ist getreu wiedergegeben, selbst die nötigen Korrekturen fehlen nicht; kurz, man kann sich beim Durchlesen der Arbeit ein recht getreues Bild von dem Gang der Lektion machen. Es wäre nicht übel, wenn wir mehr Arbeiten dieser Art hätten; doch brauchte es nicht immer gerade eine Katechese zu sein. Fast irgend eine Lektion eignet sich zu einer derartigen Aufnahme, und unter den Kollegen befindet sich ja immer dieser oder jener, der genügend Fertigkeit im Schnellschreiben besitzt, um einer in katechetischer Form gegebenen Lektion folgen zu können.

Es fehlt auch noch fast gänzlich an Lehr- und Stundenplänen. Kollegen, die lange an einer größeren Schule miteinander arbeiteten, haben gewöhnlich den Lehrplan in der Religion im Kopfe, und in den anderen Fächern werden die Penja durch die eingeführten Lehr- und Lernbücher fixiert. Das alles

läßt sich aber auch hübsch zu Papier bringen und in sauberer Abschrift oder als gedrucktes Pamphlet in mehreren Exemplaren einsenden. Das letztere wäre vorzuziehen, würde aber einige Unkosten verursachen. Lehr- und Stundenpläne wären dem Exekutivkomitee besonders willkommen.

Wir fragen nun nochmal: Was ist denn zu thun?

1. Alle Kollegen, die schon Arbeiten eingesandt haben, sind recht ernstlich und herzlich gebeten, für sich, mit andern und auch auf den Konferenzen, die diesen Herbst recht zahlreich abgehalten werden, zu erwägen, ob es nicht möglich sei, ihren Beitrag noch zu ergänzen, selbst wenn dieser schon recht vollständig sein sollte. Einige größere Schulen haben z. B. gar keine Arbeiten aus der Grundklasse eingesandt. Das Exekutivkomitee wird sich daher erlauben, einzelne Schulen und Kollegen darauf aufmerksam zu machen, aus welchen Fächern noch Arbeiten gewünscht werden.

Bei den Besprechungen könnten nach obigen Ausführungen folgende Punkte berücksichtigt werden:

- a. Vollständige Stöße von Schreibheften.
- b. Zeichnungen.
- c. Lehr- und Stundenpläne.
- d. Vollständig ausgearbeitete Katechesen.
- e. Korrigierte Arbeiten der Schüler nebst Reinschrift.

2. Alle, die schon Arbeiten eingesandt haben, sind ferner ernstlich und herzlich gebeten, die Schulausstellung mit solchen Kollegen, die aus irgend einem Grunde mit ihrer Beteiligung noch zurückhalten, zu besprechen, sei es mündlich oder schriftlich, und ihnen Mut und Freudigkeit zu machen, dem angefangenen Werke, das, wie schon so oft gesagt, zur Ehre Gottes und zum Wohl unserer Schulen unternommen worden ist, förderlich und dienstlich zu sein. Um den Kollegen Freudigkeit zu machen, andere zu ermuntern, wollen wir, die wir die Arbeiten in St. Louis durchgesehen haben, hiermit bezeugen, daß wir uns dieser durchaus nicht zu schämen brauchen, sondern daß viele geradezu unübertrefflich sind, das heißt, bei Kindern von dem betreffenden Alter. Das Exekutivkomitee wird ebenfalls das Seinige thun, die Kollegen, die sich noch nicht beteiligt haben, zu erinnern und zu ermuntern.

Bei Durchsicht der Arbeiten sind wir zu der Überzeugung gekommen, daß unsere Ausstellung für unsere eigenen Schulen von großem Segen sein wird, wenn recht viele unserer Lehrer sie besuchen und studieren.

Da nun eine genügende Zahl von Arbeiten eingesandt worden ist, um die Belegung des nötigen Ausstellungsraumes zu rechtfertigen, so kann der Termin, bis zu welchem noch Nachträge, Ergänzungen und ganz neue "sets" angenommen werden können, verlängert werden; doch sollte bis Ostern 1904 alles im Concordia Publishing House sein, damit das neue Material noch beizeiten geordnet und gebunden werden kann. Auch alle Nachträge und Ergänzungen sollten, wenn irgend möglich, für sich einen Band bilden, also circa 100 Blätter stark sein.

Das Komitee.

Konferenzbericht.

Die Lehrerkonferenz von St. Louis und Umgegend versammelte sich am Morgen des 7. Juli 1903 im Waisenhaus „Zum Kindlein Jesu“ zu Des Peres, Mo., und hielt bis zum 9. Juli sechs Sitzungen ab. Nahezu 60 Kollegen waren anwesend und einige Gäste. Kollege W. E. Poll hielt die Eröffnungsrede. Es wurden drei praktische und vier theoretische Arbeiten vorgelegt und zwei Vorträge gehalten.

Kollege A. L. Wendt katechisierte über Frage 128 bis 130 im Synodalkatechismus. Kollege T. J. Pröhl verlas eine Practical Lesson on the State of Illinois, und Kollege H. F. Hölter behandelte die biblische Geschichte von Cain und Abel. Kollege B. M. Hemmann zeigte die Schattenseiten der Staatschulen. Kollege D. Wendt referierte über: „Stille Beschäftigung in der gemischten Schule.“ Kollege F. W. Riermann behandelte das Thema: „Personality and Personal Influence of the Teacher.“ Kollege H. W. C. Walke verlas eine Arbeit über: „Die Wichtigkeit der Christenlehre für unsere Schulen.“ Prof. C. Seuel hielt einen Vortrag über das Thema: „The Teacher as an Example“ und Prof. A. Leutheuser über das Thema: „A Plea for Nature Study, a Profitable Hobby for the Teacher.“ Alle Arbeiten wurden eingehend und nutzbringend besprochen.

Kollege Kölling berichtete über die Stadtmissionschule in St. Louis, und die Kollegen wurden zu fernerer Teilnahme und Unterstützung ermuntert. Nächstes Jahr wird keine Konferenz stattfinden wegen der Weltausstellung, doch soll, wenn möglich, eine allgemeine Lehrerkonferenz gehalten werden, wozu die nötigen Vorbereitungen von der St. Louiser Lokalkonferenz zu treffen sind.

Die Professoren König und Recklin berichteten über die Schularbeiten für die Weltausstellung und wie weit diese Sache bis dahin gediehen sei. — Ferner wurde die Frage besprochen, ob nicht bald eine einheitliche Orthographie in den Schulbüchern geschafft werden könnte. Die St. Louiser Konferenz soll eine Vorlage ausarbeiten und allen Konferenzen zukommen lassen.

Am Abend des 8. Juli wurde die Konferenz von der Gemeinde in Des Peres bewirtet. Beim Lichte chinesischer Laternen ließen sich die Anwesenden die Erfrischungen gut schmecken, und eine Anzahl Kollegen erheiterte die Gemüter mit Gefängen und komischen Vorträgen. Überhaupt war es eine der gemütlichsten Konferenzen, weil alle Kollegen — was sonst eben nicht geschehen kann — unter einem Dache einlogiert waren, nämlich im Waisenhaus.

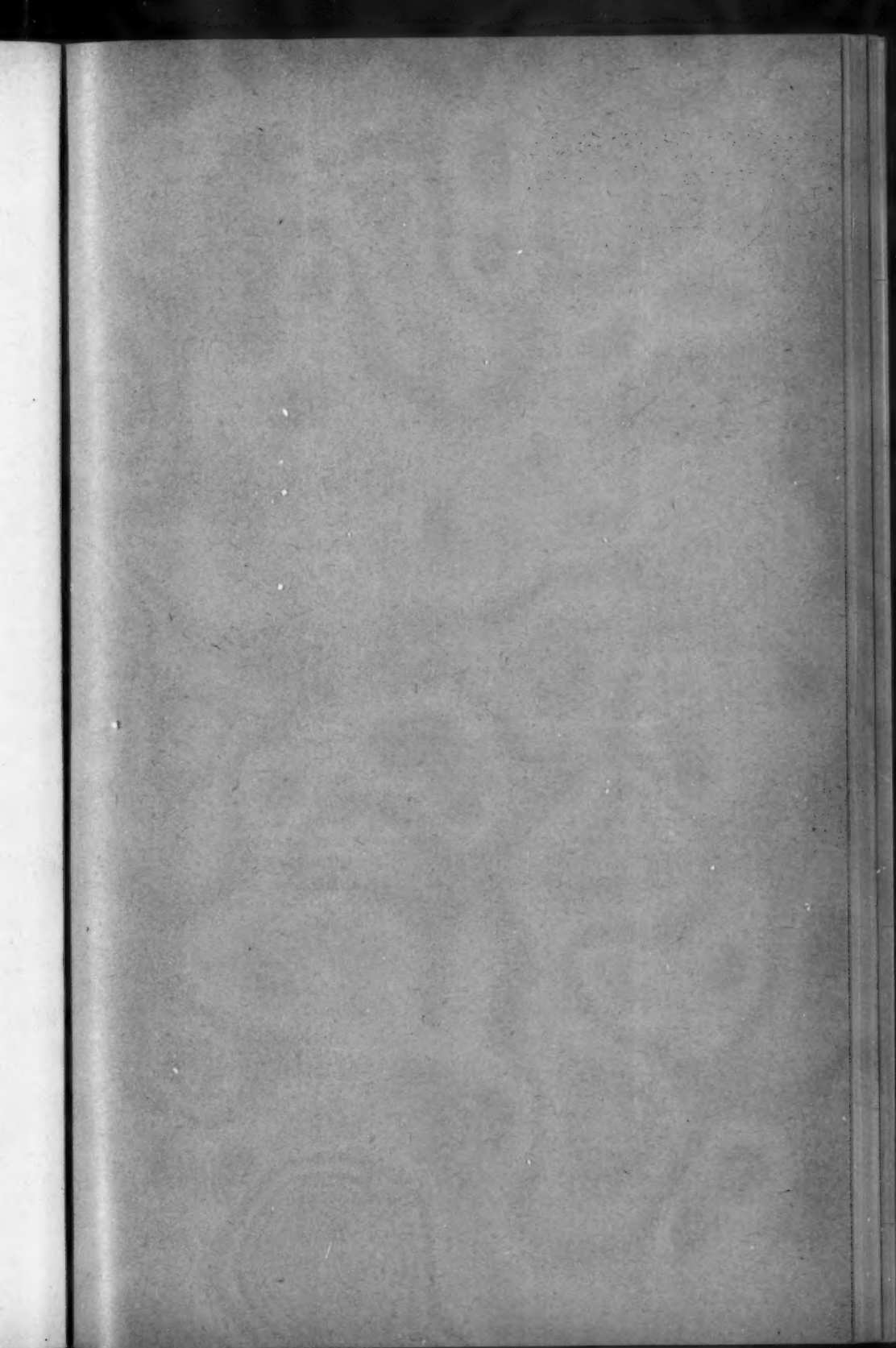
Die Beamten der Konferenz sind: H. F. Hölter, Präsident; H. H. Meyer, Vicepräsident; L. T. Knief, Sekretär; H. Weiderwieden, Hilfssekretär; H. H. Meyer, A. L. Wendt, H. F. Hölter, M. Große und F. Pieske, Verteilungskommission.

L. T. Knief.

Altes und Neues.

Bridgeport, Conn. Wohl selten feiert eine Missionsgemeinde ein solches Freudenfest, wie es die Zions-Gemeinde am 11. Sonntag nach Trinitatis durch Gottes Gnade feiern durfte. Es ist schon für eine Gemeinde ein freudiges Ereignis, wenn es ihr gelingt, nach Überwindung vieler Hindernisse eine Gemeindeschule ins Leben zu rufen, das heißt, Schüler für dieselbe zu gewinnen. Noch mehr Grund zur Freude hat sie, wenn sie nun auch einen Lehrer bekommt, der dem Pastor helfen kann, die Lämmer seiner Herde auf der grünen Aue des göttlichen Wortes zu weiden. Und wenn es ihr nun gar gelingt, neben ihr Gotteshaus ein zweckentsprechendes Schulhaus hinzubauen, dann ist das Maß ihrer Freude voll, dann kann sie nicht anders, als mit dankerfülltem Herzen einstimmen in die Worte des Psalmisten: „Der Herr hat Großes an uns gethan, des sind wir fröhlich.“ So jubelte denn auch in der That die hiesige Zions-Gemeinde an dem oben genannten Tage, da es ihr vergönnt war, ihr neuerbautes Schulhaus einzuweihen und zugleich ihren neuberufenen Lehrer, Adolf H. Meibohm, inmitten einer Schar von etwa 50 Kindern, die für die Gemeindeschule angemeldet waren, einzuführen. In den Jubel der Gemeinde stimmten aus vollem Herzen ein die Glaubensgenossen aus den Schwestergemeinden des südwestlichen Connecticut, die am Morgen des herrlichen Festtages in großen Scharen herbeizogen waren. Aus Danbury waren 88, aus New Haven etwa 30, aus Stamford 36 und aus Norwalk 23 Gäste erschienen. Am Vormittag fand die Einweihung des unter Mithilfe der Schwestergemeinden des östlichen Distrikts errichteten Schulgebäudes statt. Pastor E. Fischer von Danbury hielt die Weihpredigt über Jes. 45, 11.: „Weiset meine Kinder und das Werk meiner Hände zu mir.“ Darauf zog die ganze Festversammlung unter Vorantritt der vier anwesenden Pastoren, der Lehrer, des Vorstandes und der Kinder vor das neue Schulgebäude, wo nach Eröffnung der Thüren die Weihhandlung vom Ortspastor vollzogen wurde. Im Schulraum selbst angekommen, hielt Pastor Wilhelm dem neuberufenen Lehrer und den Kindern noch eine kurze Ansprache über Hebr. 13, 17. Im Nachmittagsgottesdienst wurde die Einführung des Schulumtskandidaten Adolf H. Meibohm von dem Pastor der Gemeinde vollzogen, nachdem Pastor F. Ottmann von New Haven auf Grund der Worte des Heilandes: „Weide meine Lämmer“ gezeigt hatte, wie verantwortungsvoll, aber auch wie herrlich und selig das Amt eines christlichen Gemeindeschullehrers sei. Zur Verschönerung dieser beiden Gottesdienste trugen in hohem Maße bei die Gesänge der Chöre aus Danbury und New Haven unter der Leitung der Herren Lehrer Miller und Dreßler, sowie die Begleitung der Choräle durch Instrumentalmusik seitens einiger Glieder des Orchesters aus Danbury. Für die leibliche Bewirtung der großen Schar von Gästen hatten die werthen Frauen und Jungfrauen der gastgebenden Gemeinde aufs beste gesorgt. Am Abend wurde noch ein englischer Gottesdienst gehalten, in welchem Pastor F. E. Tilly von Winfield Junction, der Gründer der Gemeinde, insbesondere den Fremden auf Grund der Worte Ps. 78, 5—7. zeigte: „Warum wir Lutheraner christliche Schulen bauen und erhalten.“ In diesem Gottesdienst wurden auch von dem gemischten Chor der Gemeinde einige schöne Lieder vorgetragen. Von der Festfreude aller Beteiligten legten auch Zeugnis ab die reichlichen Kollekten, welche zum Besten der Schule erhoben wurden. — Gott segne auch diese Pflanzstätte seiner Kirche und setze den jungen Lehrer zum Segen für viele unsterbliche Kinderseelen. Eine Beschreibung des neuen Schulgebäudes, soll, will's Gott, später folgen. R. R.

Der Schulrat von Los Angeles, Cal., hat angeordnet, daß mit verschiedenen sogenannten "fads" aufzuräumen und dafür den wahren Elementarfächern mehr Zeit und Aufmerksamkeit zu widmen sei.



In einigen Tagen wird erscheinen :

Geistliche Lieder für Männerchöre.

Hest 1:

Wie soll ich dich empfangen.

Hosianna.

Hoch thut euch auf.

Lasset uns frohlocken.

Machet die Thore weit.

Mit diesem Hest beginnt eine neue Sammlung von auserlesenen geistlichen Männerchören. Wie Hest 1 für die Adventszeit bestimmt ist, so werden die nachfolgenden Nummern den laufenden Festzeiten angepasst sein und stets früh genug erscheinen, um für die betreffenden Festzeiten eingeübt werden zu können.

Die bisherigen „Gefänge für Männerchöre“, welche in Zukunft nur weltliche Lieder enthalten sollen, werden mit der Zeit nach wie vor weitergeführt.

Preis: @ Hest 20 Cts., per Duzend \$1.50 und Porto.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE,
ST. LOUIS, MO.